Die Verwerthung der Etymologie beim Unterricht des Französischen in der Sekundar- und Mädchenschule : I.

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **5 (1879)**

Heft 25

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-239713

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

16 Hrn. Eduard Furrer, Pfarrer, Elsau.

Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Konsortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. V. Jahrgang. ZÜRICH, den 20. Juni 1879. Nro. 25.

Der „Pädagogische Beobachter“ erscheint jeden **Freitag**. — Einsendungen sind an die **Redaktion**, Inserate an die **Expedition** zu adressiren.
Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. **4.** —, halbjährlich Fr. **2. 20.**
Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. Juli beginnt das II. Semester des laufenden Jahrganges, auf welches mit Fr. 2. 20 Cts. bei allen Postbureaux sowie bei uns direkt abonnirt werden kann. Wir laden zur Erneuerung des abgelaufenen sowol als zu neuen Abonnements höflich ein.

Die Expedition des «Pädagogischen Beobachter»:
Buchdruckerei Schabelitz in Zürich.

Die Verwerthung der Etymologie

beim Unterricht des Französischen in der Sekundar- und Mädchenschule.

I.

Die Etymologie nimmt heutzutage als Hülfsmittel des Sprachunterrichtes eine so hohe Stellung ein, dass es hier überflüssig ist, dieser jungen Wissenschaft als solcher ein Loblied zu singen. — «Etymologie» ist ein Zauberwort wie «Darwinismus». Man hört, dass die unglaublichsten Dinge etymologisch abgeleitet und bewiesen werden können: daher die Achtung vor dieser Kunst; wie dies eigentlich zugeht, ist man selber nie gelehrt worden: daher der Zauber des Unbekannten. Alle Achtung vor dem Darwinismus, heisst es; aber nur am rechten Ort, unter Gebildeten, nicht vor der Jugend! Alle Achtung vor der Etymologie, natürlich an Gymnasien, an Universitäten, nur nicht in der Sekundarschule!

Es sind hauptsächlich zwei Vorurtheile, welche dem reformatorischen Einfluss der Etymologie auf gewissen Gebieten des Sprachunterrichtes hemmend in den Weg treten: einmal die Meinung, es dürfe nur in solchen Schulen Etymologie und Sprachvergleichung getrieben werden, welche ihre Schüler für rein wissenschaftliche Studien vorbereiten. Wer diese Beschränkung befürwortet, der beweist, dass er den eigentlichen und wahren Werth dieses Unterrichtszweiges nicht kennt. — Noch verbreiteter ist jene andere Meinung, Etymologisiren und Vergleichen habe z. B. im Französischunterricht nur da einen Sinn, wo bei den Schülern die Kenntniss der lateinischen Sprache vorausgesetzt werden könne, falle also an der Sekundar- und Mädchenschule von vornherein weg.

Wir wollen versuchen, zu zeigen, dass auch an diesen Schulen mit Vortheil etymologisirt werden kann, ja dass es geradezu des Lehrers Pflicht ist, am passenden Ort zu diesem wichtigen und anziehenden Hülfsmittel zu greifen.

Jeder Lehrer hat z. B. schon erfahren, wie schwer die Schüler beim Zeitwort *moudre* den Stammauslaut *l* behalten und ist dann wol selber auf den Gedanken gekommen, sie darauf aufmerksam zu machen, *moudre* bilde *moulant, moulu, moulons, mouläis* mit *l*, gerade wie *mahlen, Mühle, moulin* auch mit *l* geschrieben werden. Durch diese Bemerkung hat der Schüler einen Anhaltspunkt gewonnen, der sein Gedächtniss kaum mehr im Stiche lässt, und der Lehrer hat Etymologie und Sprachvergleichung getrieben, auch ohne dass er sagte, *moudre* sei verwandt mit dem deutschen *mahlen*, das *l* der zitirten Formen sei daher Stammkonsonant, das *d* des Infinitivs nur eingeschoben. — So schleichen sich Etymologie und Vergleichung unvermerkt in den Unterricht ein.

Im Laufe der Lektüre stösst man nicht selten auf *l'on = man: et l'on sait; le temps ou l'on vit; ce que l'on conçoit bien.* — Warum nicht das blosse *on?* Um den Hiatus zu vermeiden, par raison d'euphonie, wie Borel sagt; das alte Lied, das der romanischen Philologie zum Trotze in unsern Schulen noch lange wird gesungen werden. Vermeidet die französische Sprache wirklich das Zusammenstossen der Laute *et on, où on, si on?* Kommen nicht diese nämlichen Wörter ohne eingeschobenes *l* vor? Treffen nicht die gleichen Vokale zusammen in *Lé-on, vou-ons, pri-ons?* Und warum gerade ein *l* einschieben? — Der Schüler denkt vielleicht noch nicht so weit; er ist mit der Erklärung der Grammatik zufrieden. Wenn ihn dann aber das Missgeschick auf Sätze führt, die mit *L'on anfangen* und die gar nicht selten sind — L'on a soin que . . . ., L'on craignait à tort que . . . ., L'on marche sur les mauvais plaisants — dann wird er gewiss stutzig werden und merken, dass es mit der Theorie der *euphonie* hapert; und wenn der intelligente Schüler ein einziges Mal so angeführt worden ist, wird er nicht mehr leicht unbedingtes Zutrauen schenken.

Im Altfranzösischen wird *on* auch *om* und *hom* geschrieben, und diese letzte Form führt uns direkt auf seinen Ursprung, das lateinische Substantiv *homo,* dessen Akkusativ *homme* geliefert hat. Jetzt erklärt sich das *l'*: es ist der bestimmte Artikel, den das Sprachgefühl dem Worte vorsetzte, welches es noch als Substantiv empfand, gerade wie unser entsprechendes *man,* ursprünglich das Substantiv *Mann,* im Mittelhochdeutschen auch mit dem Artikel *der* gebraucht wird. Dieses vorgebliche euphonische *l* hat also seinen Ursprung nicht im Abscheu der französischen Sprache vor dem Hiatus, sondern im substantivischen Ursprung von *on,* und dem Hiatus gebührt höchstens die Anerkennung, in einzelnen Fällen das gänzliche Aussterben dieser Erinnerung verhindert zu haben.

Mit dieser Erklärung hat nun der Lehrer wissentlich Etymologie getrieben; aber mit dieser Etymologie hat der Schüler ein Stück Wahrheit erhalten, und mit diesem Stück Wahrheit auch ein Stück Grammatik, und mit dem Stück

Grammatik noch ein Stück Sprachgeschichte. Er hat gesehen, dass auch die Wörter ihre Schicksale haben, dass ein Hauptwort zum Fürwort herabsinken kann, ohne jede Erinnerung an seinen frühern Rang verlieren zu müssen, gerade wie an dem aus einer obern Schicht der menschlichen Gesellschaft herabgesunkenen Bettler einzelne Spuren seiner vornehmern Abkunft oft unauslöschlich sind.

Und wie theuer kommt diese Belehrung den Schüler? Höchst wohlfeil; er bezahlt sie mit einem einzigen lateinischen Worte, das er sich leicht und gerne einprägt.

Man kann nicht vom Schicksal der Wörter reden, ohne an *chez* zu denken. Wie *on* war *chez* von Hause aus ein Hauptwort: *casa* (Hütte, Haus) und steht jetzt als Präposition für *à chez, en chez.* Sein substantivischer Ursprung ist aber nur scheinbar verloren gegangen. Denn sobald wir *chez* mit *avec* vergleichen, zeigt sich, dass an *chez* sich meistens die Idee des Aufenthaltes im «Hause» knüpft, während *avec* blosse Begleitung ausdrückt: *Il était chez moi — Qui était avec toi?* — Auch hier genügt wieder ein einziges Wort Latein, um die Bedeutung zweier Synonymen deutlich auseinander zu halten.

Kehren wir noch einmal zu den sogenannten euphonischen Buchstaben zurück. — Jedem Schüler ist geläufig, des Wohlklanges wegen sage man *a-t-il* nicht *a-il.* Bei *a-t-il, parla-t-il, aimera-t-il* u. s. f. glaubt er's noch gerne; er denkt nicht daran, dass Verbindungen wie: *il alla y ajouter, ça ira* und *haïr* den nämlichen Hiatus enthalten, und fragt sich vielleicht auch nicht: Warum diesmal ein *t* und das letzte Mal, ebenfalls zum Zwecke des Wohlklangs, ein *l?* — Bei *aime-t-il* und *donne-t-il* wird's dann schon schlimmer; denn *aime-il* und *donne-il* lauten ohne die eingeschaltete Tenuis fliessender und weicher. Endlich kommen noch *plante-t-il, porte-t-il, jette-t-il, tâte-t-il,* Konsonantenhäufungen, die der Schüler erst gehörig aussprechen kann, nachdem er vorher gelernt hat, einen ö-Laut einzufügen. Von einem Hiatus, der zu verhindern war, oder einem Wohlklang, der heraufbeschworen worden, spricht hier wohl Niemand mehr. Die Theorie der euphonischen Einschaltungskonsonanten erhält hier den Todesstoss, und der Lehrer wird nichts dagegen haben, wenn er diesmal vom Schüler nicht interpellirt wird.

Der Anfänger, denke ich, müsste nur die Einschaltung des *t* ohne irgend welche Erklärung als eine blosse Thatsache sich merken. In der obersten Klasse käme ich dann bei der ersten Gelegenheit auf den wahren Sachverhalt zurück, liesse da zunächst *amo, amas, amat* einfliessen und würde dann etwa folgende Betrachtung daran knüpfen: Diese drei Formen verwandelten sich in Folge der Trübung des Stammvokals und Abschwächung der vollen Flexionsvokale zunächst in *aime, aimes, aimet;* die Schwächung des *e* ging noch weiter: es verstummte; desgleichen auch die Endkonsonanten. Parallel mit der Verflüchtigung der kennzeichnenden Personalendungen geht als Ersatz die Einführung von persönlichen Fürwörtern; so entstand aus *amat-il aime.* In der Frageform hatte sich das *t* dieser 3. Person mit *il, elle* und *on* für das Ohr zu *til, telle* und *ton* verschmolzen; es konnte daher nie verstummen, und so hörte man neben einander: *il aime* und *aime-til = aimet-il.* Aber nachdem, in Folge allmälicher Ueberhandnahme des Schreibens und Lesens, das Auge sich an das *t*-lose *tl-aime* gewöhnt hatte, durfte das *t* in der Frageform auch nicht länger an's Zeitwort gehängt werden; die Erinnerung an seinen historischen Ursprung war unterdessen erloschen; das *t* wurde als euphonisches Zeichen erklärt und durch den Bindestrich vom Worte getrennt, von dem es ursprünglich ein Bestandtheil gewesen: *aime-t-il* anstatt *aimet-il.* Während die Zeitwörter der andern Konjugationen das *t* der 3. Pers. sing. praes. auch in den behauptenden Formen beibehalten haben, kommt also dasselbe in der ersten Konjugation als Spur seiner frühern Existenz nur noch in der Frageform vor, vom Zeitwort abgelöst in Folge einer falschen Auffassung.

Zum Verständniss dieser geschichtlichen Entwicklung braucht der Schüler nur drei lateinische Wörterformen zu lernen, eine Arbeit, die ihm mehr Spass als Mühe macht und die ihn wiederum in den Besitz von einem Stück Wahrheit bringt.

Unsere Grammatik, wie sie theils betrieben wird, theils betrieben werden muss, giebt wenig Anleitung zum Denken. Der Schüler muss immer nur *behalten.* Er sollte *verstehen* können; das Behalten käme dann von selber. Stellen wir daher, wo's thunlich ist, nicht blos die Thatsachen als solche hin; entwickeln wir sie. Dadurch erhält der Schüler Anregung zum Denken, Nahrung zur geistigen Ausbildung. Er folgt solchen Partien des Unterrichtes auch mit viel grösserem Interesse; er leuchtet ganz auf und seine Stimme hebt sich, wenn er sagen kann: Aha, ich verstehe; während er bei dem, was nur Sache des Behaltens ist, leicht schläfrig wird und höchstens munkelt: ich will's zu behalten suchen.

Wie soll der Schüler z. B. behalten, dass man mit Kongruenz des Partizips schreibt: *il se sont enfuis, attendus, emparés, repentis?* Das Particip kongruirt, wenn das reflexive Fürwort im Akkusativ steht: *ils se sont battus, se* ist Akkusativ, weil man sagt: *battre quelqu'un.* Den Anhaltspunkt, welchen das einfache, transitive Zeitwort hier dem Gedächtniss gibt, liefert bei den erwähnten reflexiven Verben die *Etymologie:* Wie *s'en aller* bedeutet: *sich durch Gehen davon machen* (*en* = davon, zuerst adverbial, dann auch pronominal: *il en vient, er kommt von dort, davon, il en mange, er isst davon*), so liegt in *s'enfuir* die Grundbedeutung: *sich durch Fliehen davon machen; wen* entfernen? sich selber: *se* ist also Akkusativ. Ebenso bei den andern: *s'attendre = se tendre vers,* sich gegen etwas strecken, daher: etwas entgegen sehen, erwarten. *Se repentir* enthält den Stamm *peine,* unser *Pein,* bedeutet also etymologisch: se faire de la peine, sich wiederholentlich quälen, *se* ist im Akkusativ. In *s'emparer* liegt unser Adjektiv *parat* (bereit); daher *s'emparer = se rendre prêt* = sich mit etwas ausrüsten, mit etwas versehen, etwas ergreifen: se ist Akkusativ. Auf diese Weise geleitet, wird der Schüler jeweilen den Fall des reflexiven Fürwortes leicht erkennen.

Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes.

(Seit 4. Juni 1879.)

108. Der Gesetzesentwurf betreffend die Lehramtsschule als Resultat einer ersten Berathung des Erziehungsrathes lautet:

§ 1. Zur Heranbildung von Sekundarlehrern und Fachlehrern an Sekundarschulen besteht in Verbindung mit den beiden Sektionen der philosophischen Fakultät der Hochschule eine Lehramtsschule (Staatsverfassung, Art. 62, Unt.-Gesetz § 125, 2). Für den Eintritt gelten im Allgemeinen die Bestimmungen der §§ 140 und 141 des Unterrichtsgesetzes.

§ 2. Als Lehrer der Lehramtsschule werden in der Regel die Dozenten der Hochschule bethätigt.

Der Erziehungsrath ist ermächtigt, einzelne Lehrkräfte ausserhalb der Hochschullehrerschaft zu besondern Vorlesungen und Uebungen zu veranlassen.

Insbesondere ist auch auf die Benutzung von Vorlesungen am Polytechnikum Bedacht zu nehmen.

§ 3. Die Studirenden an der Lehramtsschule haben die gleichen Gebühren und Kollegiengelder zu entrichten, welche den übrigen Studirenden berechnet werden (§ 142 des Unt.-Gesetzes). Der Besuch der in § 2 l. 2 erwähnten Kurse und Vorlesungen ist unentgeltlich.

Für dürftige, dem Kanton angehörige Lehramtsschüler ist ein jährlicher Stipendienkredit bis auf Fr. 5000 und eine bis auf 15 sich belaufende Zahl von Freiplätzen eingeräumt.